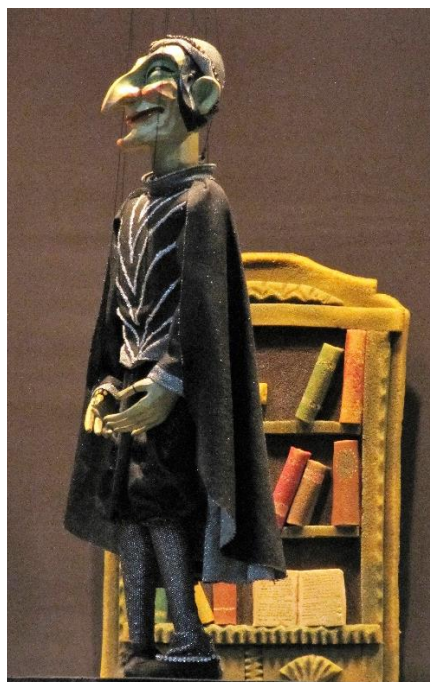


## Gut und Böse, Versuchung und Irrweg, Mut und Selbstvertrauen im Marionettentheater auf der Burg



Literatur und Theater – sie unterhalten nicht nur, sie bereichern unser Leben. Denn sie lassen uns eintauchen in die Welt der Fiktion und Fantasie, sie lassen uns zusammen mit den Figuren Wünsche, Ziele und Zweifel, Freuden, Ängste und Schicksale erfahren und durchleben. Gerade in einer Zeit der Technisierung und Digitalisierung üben literarische Texte, übt altes Kulturgut wie Märchen, Volkssagen oder das Marionettenspiel eine Faszination auf uns aus – weil sie den Kern des Menschlichen treffen.





Diese Erfahrung machten auch Schüler unseres Gymnasiums, die im Parsberger Burgsaal eine Aufführung des Marionettentheaters Bille besuchten. Während die Fünftklässler das Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ sahen, setzten sich die Oberstufenschüler mit der Volkssage des „Doktor Faust“ auseinander. Dem gelernten Puppenspieler und Besitzer der traditionsreichen Marionettenbühne Andreas Bille gelang es, die Puppen mit Leben zu erfüllen und die Aufmerksamkeit der Jugendlichen auf die Stücke zu ziehen. Diese tauchten ein in eine farbenvolle Welt, in ein Spiel rund um die Moral von Gut und Böse. Denn – so sehr sich Handlung und Ausgang auch unterscheiden – beiden Stücken gemeinsam ist die Begegnung mit dem Bösen.



In dem Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ belauscht Peter zufällig zwei Teufel, die sich ihrer Untaten rühmen und den Menschen weiteren Schaden zufügen wollen. Der Junge will deren böses Treiben nicht einfach so hinnehmen. Er nimmt sich vor, den Leuten zu helfen. Doch dazu muss er den Weg in die Hölle wagen, um den Oberteufel zu überlisten ...



Mit viel Spannung und Spaß inszenierte Andreas Bille Grimms Märchen, dem die Schüler gefesselt folgten. Unerschrocken, mutig und gewitzt gelingt es Peter schließlich, die bösen Geister zu besiegen, und wird dafür mit seinem Glück belohnt.

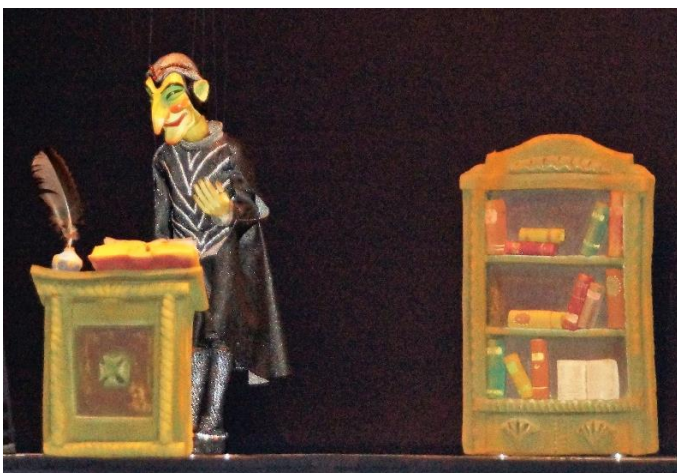


Die Elftklässler lernten mit der Volkssage von Doktor Faust nach Christopher Marlowe die wohl bekannteste Quelle des Faust-Stoffes kennen.

Das Puppenspiel beginnt mit einer Szene in der Unterwelt. Schnell wird das Ziel des Höllenfürsten Pluto deutlich, die Seele eines bedeutenden Mannes gewinnen zu wollen.



In seiner Unzufriedenheit mit der Begrenztheit seines Erkenntnisgewinns kommt der Gelehrte Doktor Faust den teuflischen Mächten gerade recht. Es wird ein Leichtes für Mephistopheles, den gelehrten Mann, der im Augenblick das persönliche Seelenheil geringschätzt und sich an Äußerlichkeiten wie Macht, Reichtum, Ansehen orientiert, von einem Pakt mit dem Teufel zur angeblichen Erlangung von Vollkommenheit zu überzeugen. Vermeintliche Größe will dieser durch Bewunderung und Begehrtsein erreichen. Fausts Einsicht in das Zerstörerische des Teuflischen und die Haltlosigkeit von Gottlosigkeit kommt zu spät. Denn bei seinem Versuch, sich Gott wieder zuzuwenden, lässt er sich von Mephisto abermals betrügen, sodass seine Seele nicht mehr zu retten ist. Ein Unterschied zu Goethes „Faust“, in dem sich der Herr im Prolog im Himmel sicher ist: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange / Ist sich des rechten Weges wohl bewusst“.





Neben der moralischen Auseinandersetzung um Gut und Böse verdeutlicht dieses Puppenspiel das Schalkhafte des Teufels, sein Blendwerk, durch das der Mensch Gefahr läuft, sich in die Irre führen zu lassen.

Ein weiterer Unterschied zu Goethes Werk ist die lustige Figur des Hans Wursts, die den Zuschauern als Gegengewicht zur ernsthaften Fabel diente und verdeutlichende Funktion hatte. So setzt dieses pfiffige Kerlchen im Gegensatz zu dem gelehrten Mann mit scheinbarer Naivität, gesundem Menschenverstand und Witz sowie religiöser Festigkeit im Glauben den Verführungen des Bösen moralische Standhaftigkeit entgegen.



Geschickt verpackt in ein unterhaltsames Theater brachte das Stück den Schülern den Faust-Stoff näher, vor dessen Hintergrund die Auseinandersetzung mit dem weit vielschichtigeren Werk Goethes erfolgen konnte.



Beide Aufführungen überzeugten durch das gekonnte Schauspiel Herrn Billes, wodurch es ein vergnügliches Unterfangen wurde, die literarischen Figuren auf ihren Wegen und Irrwegen zu begleiten.



Neben den unterhaltsamen Stücken begeisterte die Schüler auch die Kunst des Marionettenspiels. Ohne Playback, nur mit einem Mikrofon ausgerüstet, spricht Andreas Bille alle Figuren mit unverwechselbarer Stimme. Fasziniert wollten die Fünftklässler von dem Schauspieler wissen, wie die handgeschnitzten Marionetten geführt werden oder wie man seine Stimme so vielfältig verstellen könne. Andreas Bille erklärte, dass diese Sprechfähigkeit eine jahrelange Stimmbildung voraussetze, und führte die Schüler anhand der Puppe des Helden Peter in die Technik des Marionettenspiels sowie in die Organisation der Bühne ein.

Bernadette Zehender